

■ CHRISTIAN ENICHLMAYR, LEITER DER OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESBIBLIOTHEK VON 1999 BIS 2015, BEANTWORTET 10 FRAGEN VON BRUNO BAUER

Zusammenfassung: Christian Enichlmayr beantwortet Fragen über seinen Start ins Berufsleben in der Verlagsbranche, seine Zeit an der Universitätsbibliothek Linz und seinen Wechsel an die Oberösterreichische Landesbibliothek. 1999 bis 2015 war er als deren Leiter auch in führender Position für die Transformation der Bundesstaatlichen Studienbibliothek zur Landesbibliothek sowie die Sanierung und Erweiterung des Bibliotheksgebäudes verantwortlich. Weitere Themen, die in den vergangenen 17 Jahren an der Landesbibliothek stark forciert wurden, erstrecken sich von der NS-Provenienzforschung über die Entwicklung der digitalen Landesbibliothek bis zur Stärkung der Rolle der Landesbibliothek im oberösterreichischen Kulturleben. Zuletzt spricht Enichlmayr über die Bedeutung von Kooperationen im Bibliothekswesen, die Ausrichtung des Bibliothekartages der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 2004 in Linz sowie die Perspektive für Bibliotheken.

Schlüsselwörter: Oberösterreichische Landesbibliothek; Bundesstaatliche Studienbibliothek Linz; Universitätsbibliothek Linz; Oberösterreichische Nachrichten; Bibliotheksbau; digitale Landesbibliothek; Bibliothek als Ort; NS-Provenienzforschung; Bibliothekartag Linz 2004; Bibliothek; Bibliothekar; Zukunft; Christian Enichlmayr; Leiter der Oberösterreichischen Landesbibliothek 1999–2015; Interview

CHRISTIAN ENICHLMAYR, HEAD OF THE UPPER AUSTRIAN STATE LIBRARY FROM 1999 TO 2015, ANSWERS 10 QUESTIONS IN AN INTERVIEW, LED BY BRUNO BAUER.

Abstract: In this 10-question interview Christian Enichlmayr tells us about the start of his career in the publishing business, his library employment at the University Linz and his job change to the Federal Study Library Linz. He was the head of the descendent organization from 1999 to 2015 and therefore responsible for the transformation and modernisation of the former study library into the Upper Austrian State Library. During this time the library building had a major refurbishment and got outstanding annexe. The interview covers important topics at the Upper Austrian State Library from the last 17 years, including NS provenance research, the advancement of the digital library and the promotion of the library in order to become a substantial part of the Upper Austrian cultural live. Furthermore Mr. Enichlmayr explains the significance of cooperation among

libraries and gives a summary of the meeting of the Austrian Librarian Association in Linz in 2004. In a final point he mentions possible prospects of libraries.

Keywords: Upper Austrian State Library; Federal Public Library Linz; University Library Linz; Oberösterreichische Nachrichten; library building; Digital State Library; library as place; NS Provenance Research; Library Conference Linz 2004; library; librarian; future; Christian Enichlmayr; Head of the Federal Public Library Linz 1999–2015; interview



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

1) Start ins Berufsleben außerhalb der Bibliotheken

Bauer: *Lieber Christian, Du wirst 2017 in Pension gehen, Du bist aber seit Jänner 2016 nicht mehr aktiv an der Oberösterreichischen Landesbibliothek, sondern genießt derzeit ein Sabbatical. Ich denke, das ist ein optimaler Zeitpunkt, um eine Rückschau auf eine erfolgreiche Karriere im Bibliothekswesen zu halten. Es war zunächst ja gar nicht so klar, dass Du in einer Bibliothek landen wirst. Was hast Du unmittelbar nach Deiner universitären Ausbildung – vor Deinem Einstieg ins Bibliothekswesen – beruflich gemacht?*

Enichlmayr: Lieber Bruno, meine aktive Zeit in Bibliotheks- und Informationswesen reicht tatsächlich schon recht lange zurück, insgesamt bin ich seit meiner Studentzeit in der Informations- und Kommunikationsbranche tätig, aber nicht immer im öffentlichen Dienst, sondern mit einem – mittlerweile lange zurückliegenden – Ausflug in die Privatwirtschaft, von dem ich viel gelernt habe. Meine bibliothekarische Sozialisation habe ich allerdings schon in jungen Jahren an der Fachbibliothek der Publizistik und Kommunikationswissenschaften in Salzburg erfahren. Damals war ich als Studienassistent – zur Unterstützung der Bibliothekarin – der Fachbibliothek zugeteilt. Sie hat mich in die Geheimnisse der Katalogisierung gemäß den „Preußischen Instruktionen“ eingeweiht und ich hab‘ Katalogzettel getippt, mich mit grammatikalischer Wortfolge herumgeschlagen und die Kurzeitausleihe der Bestände über’s Wochenende für die Studierenden auf papierenen Leihscheinen verwaltet. Der Blick auf die Grundfunktionalitäten des Bibliothekswesens aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts zeigt, wie radikal die Umbrüche der letzten 30, 40 Jahre waren. In der Folge hat sich das Publizistik-Institut mit dem Aufbau eines Fachinformationszentrums für die Kommunikationswissenschaften beschäftigt und

mich mit den operativen Arbeiten betraut. Wir haben – organisiert als Forschungsprojekt – in Form von Jahresbibliografien eine Dokumentation der unselbständig erschienenen Literatur bis hin zum Zeitungsartikel erstellt und haben das sehr früh mit den damals ersten verfügbaren Datenbankprodukten automatisiert. Zu dieser Zeit haben die Oberösterreichischen Nachrichten überlegt, ihr konventionelles Pressearchiv zu automatisieren; ich habe diese Herausforderung angenommen und die OÖ Nachrichten waren eine der ersten fünf oder sechs Tageszeitungen in Europa, die ab 1986 ihre Texte als Volltext retrievable abgespeichert haben; zur Ergänzung der Volltexte waren die Artikel mit freien Schlagwörtern angereichert. Wir haben dieses „Produkt“ – in Kooperation mit den damals ebenfalls in den Startlöchern stehenden GENIOS-Datenbanken des deutschen Handelsblattes auch auf bibliothekarischen Kongressen vorgestellt – allerdings ist das damals noch auf wenig Interesse gestoßen, weil die Abfrage noch beim Host angesiedelt war und nicht online durch den Benutzer erfolgte.

2) Wechsel an die Universitätsbibliothek Linz

Bauer: *Welche Gründe waren für Dich ausschlaggebend, dass Du nach Deiner Tätigkeit in der Verlagsbranche eine klassische Bibliothekslaufbahn – zunächst an der Universitätsbibliothek Linz – eingeschlagen hast? Was war Dein Aufgabenbereich an der Universitätsbibliothek?*

Enichlmayr: Die Erwartung im Zeitungsverlag war, dass es mittelfristig gelingen sollte, aus dem Costcenter „Pressearchiv“ ein Profitcenter zu machen in dem man externe Benutzer als Kunden gewinnen sollte, eine Hoffnung, die sich ja bis heute für die Zeitungen nur zu einem geringen Teil erfüllt. In den Achtzigerjahren fehlte aber noch die Vertriebskomponente des Internets und als regionale Datenbank war auch der „Markt“ regional begrenzt. An der Universitätsbibliothek in Linz war damals eine Position an der Informationsvermittlungsstelle (damals IVS) vakant, ich habe mich beworben und wahrscheinlich wegen meiner Praxis und meiner Kontakte zur damals existierenden Szene an Fachdatenbanken die Stelle erhalten. Ich war damals an der Universitätsbibliothek Linz wohl einer der ersten, die sich mit der Abfrage von Datenbanken herumplagten. Mit Hilfe des Akustikkopplers und später langsamer Modems haben wir über Telefonleitung immens teure Datenbanken wie den Science Citation Index, PsychLit oder INSPEC in Kommandosprache abgefragt. Es gab jedes Mal einen Adrenalinschub, wenn die Verbindung abstürzte oder die Recherche nicht optimal vorbereitet war.

Ab 1990 konnte ich dann die Bibliothekarsausbildung in Graz und später in Wien besuchen. Im Ausbildungslehrgang habe ich dort nicht nur wunderbare Vortragende erlebt, sondern auch recht ambitionierte Kurskolleginnen und -kollegen, die heute an den Schlüsselpositionen in österreichischen Universitätsbibliotheken sitzen, wie Ulrike Kortschak (heute Leiterin der UB Med-Uni Graz) oder Werner Schlacher (heute VÖB-Präsident und Leiter der UB Graz) oder später Susanne Casagrande (heute Leiterin der UB Linz), Jakob Perschy (heute Leiter der Burgenländischen Landesbibliothek in Eisenstadt), Hans Petschar (heute Direktor des Bildarchivs und der Grafiksammlung der ÖNB) und Bruno Bauer! In diesem Sinne scheint es mir wichtig festzuhalten, dass die Bibliothekarsausbildung – in welcher Form auch immer – nicht nur eine fachliche Komponente beinhaltet, sondern dass die Kontakte aus dieser Zeit ein wichtiges Netzwerk ergeben und ein Berufsleben lang halten.

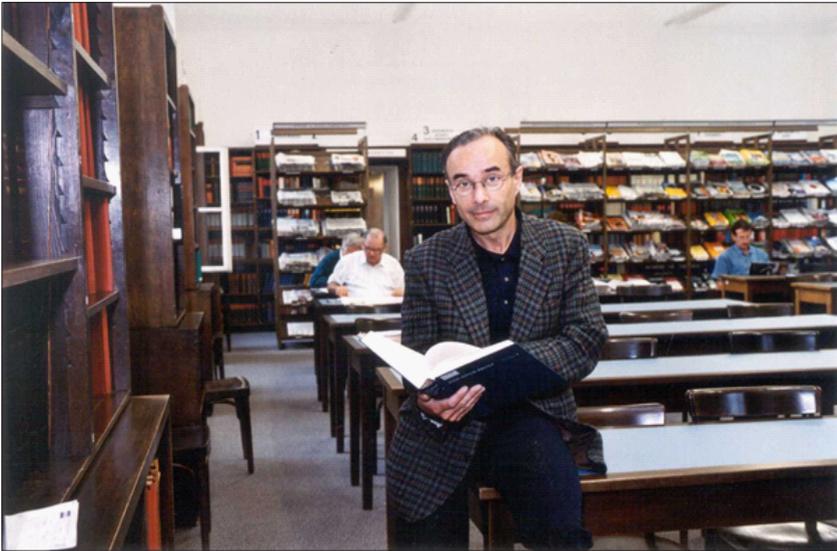


Abb. 1: Christian Enichlmayr knapp nach der Übernahme der Studienbibliothek Linz 1999 in ehemaligen Lesesaal (Foto: Oö. Landesbibliothek/Herzenberger)

3) Übernahme der Bundesstaatlichen Studienbibliothek und Transformation zur Oberösterreichischen Landesbibliothek

Bauer: *Du bist mit 1. Jänner 1999 von der Universitätsbibliothek an die damalige Bundesstaatliche Studienbibliothek gewechselt – von der Linzer Peripherie an den*

zentral gelegenen Schillerplatz. Welche Motive waren für Dich neben der Übernahme der Bibliotheksleitung ausschlaggebend, an diese traditionsreiche Bibliothek zu wechseln, die 1999 zur Oberösterreichischen Landesbibliothek wurde? Was waren die großen Herausforderungen in der Anfangsphase? Welche Veränderungen gingen mit der Transformation der Studienbibliothek zur Landesbibliothek einher?



Abb.2 : Architekt Thorsten Kock (Bildmitte) mit Christian Enichlmayr und Kulturreferent Landeshauptmann Josef Pühringer (Foto: Oö. Landesbibliothek)

Enichlmayr: Ich hatte an der Universitätsbibliothek Linz ein breites Aufgabenfeld als Fachreferent für die Sozialwissenschaften, mittlerweile aber auch einen guten Hintergrund, was das Management von Veränderungsprojekten betraf. Ich kannte die Studienbibliothek Linz schon aus meiner Zeit als Maturant und diese Bibliothek war die letzte der früher zahlreichen Bundesstaatlichen Studienbibliotheken, die noch nicht in andere Trägerschaft überführt war, jedenfalls wollte sich der Bund dieser Aufgabe entledigen. Eine Pressekampagne für die Erhaltung der Bibliothek tat ein Übriges, dass sich das Land Oberösterreich der Aufgabe annahm und die Bibliothek in ihre selbstständigen Kultureinrichtungen wie Landesmuseum, Landesarchiv oder das Literaturhaus „Stifter-Institut“ innerhalb der Kulturdirektion des Landes eingliederte. Das Haus am Linzer Schillerplatz war im Stil der Neuen Sachlichkeit in der 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaut worden und liegt zentral an der Linzer Landstraße; es war aber hoffnungslos veraltet sowohl

was die Bestandspräsentation betraf (fast ausschließliche Magazinaufstellung), als auch was Erschließung und Katalogisierung betraf und besonders was die bescheidene Ausstattung und das Raumangebot für die Nutzerinnen und Nutzer betraf. Die Leserzahlen waren im Sinkflug und die wohlwollendste Beurteilung des Hauses hat der Bibliothek „nostalgischen Charme“ bescheinigt. Auf der anderen Seite war die Bibliothek für ihre durchaus gepflegten Sammlungen bekannt und sie hatte wesentliche Bestände des ehemaligen „Amerikahauses“ übernommen. Die Neuorganisation war auch nicht nur eine Übernahme der Studienbibliothek mit Sammlungen und Gebäude, sondern es war auch eine Fusion mit dem „Zentralkatalog der OÖ Wissenschaftlichen Bibliotheken“, einer Einrichtung des Landes, die bereits über einen einfachen Online-Katalog zur Recherche verfügte. Überdies hat die Bibliothek die sechstgrößte Inkunabelsammlung in Österreich und einige Hundertschaften an mittelalterlichen Handschriften und Fragmenten, die aus der Zeit der Klösteraufhebungen in Oberösterreich verblieben waren. Die Wurzeln der heutigen Landesbibliothek gehen auf die Klösteraufhebungen unter Joseph II. zurück. Auch wenn die wertvolleren Handschriften an die Hofbibliothek nach Wien oder andere Universitätsbibliotheken in Salzburg oder München gelangten, so ist der Bestand doch so bemerkenswert, dass das kulturelle Erbe der Klosterbibliotheken bis heute eine wesentliche Ausprägung des Profils darstellt. Neben versteckten Schätzen habe ich aber vor allem eine Handvoll Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorgefunden, die mit mir zusammen überzeugt waren, dass man der „alten Dame“ Studienbibliothek als Landesbibliothek wieder eine neue Identität geben könnte. Diese ambitionierten Kolleginnen und Kollegen waren bereit, Aus- und Fortbildungen zu machen und sich auf die Bedürfnisse der wieder steigenden Kundenschaft einzustellen. Die Trendwende bei den BesucherInnenzahlen wurde aber letztlich mit der Teilnahme am Österreichischen Bibliothekenverbund erreicht. Mit der Datenmigration aus dem ehemaligen Zentralkatalog und einem kontinuierlichen Upgrade von Altdaten ist der nachgewiesene Bestand im Verbund auf mittlerweile über 600.000 Exemplardaten angestiegen. Dies verdankt die Bibliothek auch ihren Schwestereinrichtungen vom Landesarchiv, vom Stifterhaus und vom Landesmuseum, die ebenfalls die katalogmäßige Bearbeitung ihrer Bibliotheksbestände mittels einer eigenen Instanz im Verbundsystem der OBVSG erledigen. Die universellen Bestände der Landesbibliothek werden somit ergänzt durch spezialisierte Bestände zum Thema Geschichte und Zeitgeschichte, Kunst- und Kulturgeschichte, Literatur und Literaturwissenschaft, so dass insgesamt eine Art dezentralisierte geisteswissenschaftliche Bibliothek entstanden ist, die immer noch wächst, obwohl es keine ausgewiesene universitäre Geisteswissenschaft in Linz gibt. Der Lohn

der Neuausrichtung waren jährliche Wachstumsraten bei den Benutzern von ca. 20%, sodass sich die Zahlen seit der Übernahme der Studienbibliothek insgesamt ca. verdreifacht haben.

4) Bibliotheksbau: Sanierung und Erweiterung der OÖ Landesbibliothek

Bauer: *Eine besonders große Aufgabe, die Dich an der Oberösterreichischen Landesbibliothek erwartet hat, war deren Sanierung und Erweiterung. Was waren für Dich als Bibliotheksdirektor die großen Herausforderungen an diesem Projekt? Hat sich das Bauprojekt aus der Perspektive eines mehrjährigen Betriebs seit der Wiedereröffnung im Jahr 2009 gelohnt?*

Enichlmayr: Zügig nach Beginn der Umstrukturierung wurde eine Machbarkeitsstudie für eine nutzerorientierte Präsentation der Bestände, einen mehrgeschossigen Tiefspeicher und zeitgemäße Ausstattung der Räume erarbeitet. Begleitet wurde die Studie von Klaus Kempf, Direktor an der Bayerischen Staatsbibliothek und den österreichischen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren von zahlreichen Vorträgen auf Bibliothekartagen bestens bekannt. Als im Jahr 2006 die Stadt Linz den Zuschlag für die Ausrichtung des Kulturhauptstadtjahres 2009 erhalten hatte, hat sich auch das Land Oberösterreich mit entscheidungsreifen Projekten beteiligt. Das Land baute nicht nur einen modernen Zubau zum Landesmuseum, sondern auch die Bibliothek bekam grünes Licht für die Durchführung eines europaweiten Architektenwettbewerbes. Die Jury wählte aus 52 Einreichungen den Entwurf des Stuttgarter Büros Bez und Kock, der in gerade zweijähriger Bauzeit realisiert wurde. Unter weitgehender Erhaltung des denkmalgeschützten Bestandsbaus wurde an der Rückseite des Gebäudes ein „Begleiter“ mit drei unter- und sechs oberirdischen Geschoßen geschaffen, der sowohl bei den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, als auch vom Publikum und der Architekturkritik wohlwollend aufgenommen wurde. Damit wurden 2000 Quadratmeter Publikumsfläche, niedrigschwellig erreichbare Räume für Zeitungsleser, eine „eLibrary“ für den Zugang zu den elektronischen Diensten und für die gruppen- und klassenweise Betreuung von Benutzergruppen wie Schülerinnen und Schülern geschaffen. Der Standortvorteil der Bibliothek an der Hauptgeschäftsstraße in guter Erreichbarkeit für die Oberstufenschüler bei gleichzeitiger Abwesenheit der Universitätsbibliothek in der Stadtmitte beschert der Bibliothek noch immer die Funktion des Erstkontaktes der Schülerinnen und Schüler mit der wissenschaftlichen Bibliothek. Schon seit den siebziger Jahren des vo-

rigen Jahrhunderts waren Mittelschülererinnen und -schüler eine wichtige Benutzergruppe, die es zu bedienen galt. Mit den nunmehr notwendigen „vorwissenschaftlichen Arbeiten“, die in den Oberstufen gefordert werden, hat die Bibliothek nochmals einen „Boost“ erhalten. Der Zubau hat aber an der Nahtstelle zwischen Bestandsgebäude und Neubau auch ein Atrium entstehen lassen, das nicht nur als Auskunftsplatz, sondern auch als Platz für Lesungen und Ausstellungen bestens geeignet ist. Bereits vor dem Umbau hat die Bibliothek ein regelmäßiges Veranstaltungsprogramm geboten, mit dem neuen Atrium hatte man nunmehr eine zeitgemäße Bühne für Ausstellungen und Lesungen, ja sogar für Theateraufführungen freier Gruppen wurde der Platz bereits genutzt und somit Besucherinnen und Besuchern angesprochen, die sonst vielleicht das Haus nicht frequentiert hätten. Während gemäß einer Einschätzung eines Linzer Journalisten die alte Studienbibliothek im Kulturbetrieb der Stadt nie eine Rolle gespielt hatte, hat sich die Bibliothek durch Ausstellungen, Lesungen und Verlagspräsentationen einen Platz im Getriebe der kulturellen Aktivitäten geschaffen. Ebenfalls die kulturhistorische Komponente des Bibliotheksbetriebes stützt ein Museumsraum, der historische Schränke und Drucke des 16. bis 18. Jahrhunderts beherbergt und annähernd die Anmutung einer Klosterbibliothek verkörpert. Zusätzlich ist darin eine multimediale Aufbereitung der Geschichte der Schrift des Linzer Medienkünstlers und Szenographen Peter Hans Felzmann integriert. Die Bibliothek spielt hier also auch ein bisschen Museum.

5) NS-Provenienzforschung

Bauer: *Viele Bibliotheken in Österreich haben sich, beginnend mit der Wienbibliothek im Rathaus und der Österreichischen Nationalbibliothek, in den letzten Jahren dem Thema NS-Provenienzforschung gestellt. Aufgrund der langen Tradition ihrer Vorgängerinstitutionen ist das Thema des NS-Bücherraubs auch für die nunmehrige Oberösterreichische Landesbibliothek ein Thema. Welche Maßnahmen wurden im Hinblick auf die NS-Provenienzforschung in den letzten Jahren an der Landesbibliothek gesetzt? Und wurden bereits Bücher restituiert?*

Enichlmayr: Aufgrund der hohen Priorität aktueller Themen wie die Sanierung des Hauses und Automatisierung haben wir der NS-Vergangenheit der Bibliothek vorerst zu wenig Augenmerk geschenkt. Das änderte sich erst, als sich die Historikerin Monika Eichinger im Rahmen ihrer Diplomarbeit dem Thema widmete und eine erste Sichtung der Zugänge dieser Zeit vornahm.

Allerdings waren in ihrem Untersuchungszeitraum etliche historische Bestände wegen des Totalumbaus des Hauses nicht zugänglich, so dass wir nach der Wiedereröffnung weitere Bestände von einem Historikerteam atopieren ließen. Über die bereits in der Diplomarbeit von Monika Eichinger mit dem Titel „Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit, Wien 2009“ angeführten 52 Bände mit Stempeln der Bibliothek des Priesterseminars hinaus fanden sich 101 weitere, zum allergrößten Teil von 1942 bis 1945 in die Bestände der Studienbibliothek eingearbeitete Bücher. Mittlerweile sind 153 Bände die sich eindeutig dem Priesterseminar zuordnen ließen, an den Rechtsnachfolger des Priesterseminars, die Katholische Privatuniversität Linz, restituiert worden, darunter die wertvolle mittelalterliche Handschrift mit der Signatur Nr. 4 des Priesterseminars, mit Miniaturen des Regensburger Buchmalers Berthold Furtmeyr. Die Priesterseminarbibliothek war mit 25.000 Bänden die größte Sammlung, die unter der nationalsozialistischen Führung konfisziert worden waren. Obwohl ein großer Teil der von den NS-Bibliothekaren „zusammengetragenen“ Bestände in den späten 40-er Jahren restituiert wurde, finden wir bis heute Werke, die aus öffentlichen, kirchlichen oder privaten Sammlungen stammen. Dabei sind auch bedenkliche Erwerbungen von Antiquariaten aus späterer Zeit. Ein größerer Bestand entzogener Bücher betrifft die Bibliothek des Dr. Georg Landauer, dessen Villa in Bad Ischl samt Inventar von den Nazis beschlagnahmt wurde und von dem über 800 Werke in die Studienbibliothek gelangt sind. An Landauers Sohn und Erben Adolf Wolf Landauer wurden zwar 1953 230 Bände restituiert, mehr als 500 Bände aus dieser Sammlung befinden sich aber nach wie vor in den Depots der Landesbibliothek. Eine Spurensuche ist bisher mühsam und ergebnislos, Spuren führen nach Südafrika. Die Studie führt auch zahlreiche Werke von Privatpersonen an, die sich als „entzogene Bücher“ klassifizieren lassen. Sobald sich für die Kennzeichnung dieser Werke in der Verbunddatenbank eine einheitliche Vorgangsweise abzeichnet, werden diese Werke entsprechend gekennzeichnet werden.

6) Digitale Landesbibliothek

Bauer: *Digitalisierung ist ein Schlagwort, das schon seit längerem viele Bereiche dominiert. Elektronische Medien spielen zunehmend eine zentrale Rolle für Ausbildung, Wissenschaft und Forschung. Welche Strategie hat die Oberösterreichische Landesbibliothek im Zusammenhang mit der Digitalisierung und dem damit erforderlichen Aufbau eines Repositoriums in den letzten Jahren verfolgt? Welche Zielgruppe wird mit diesem Literaturangebot versorgt?*



Abb. 3: Besichtigung der Ausstellung „aussichtsreich“, die Panoramabilder des 19. Jahrhunderts aus den Sammlungen der Landesbibliothek zum Gegenstand hatte; Rudolf Lindpointner, stellvertr. Leiter der Oö. Landesbibliothek, Landeshauptmann-Stellvertreter Thomas Stelzer, Christian Enichlmayr, Leiter der Oö. Landesbibliothek (Foto: Oö. Landesbibliothek)

Enichlmayr: Für Landesbibliotheken geht es auch darum, nicht nur weniger leistungsfähige Universitätsbibliotheken für ein breiteres Publikum nachzubilden, sondern gerade auch darum, eigene Aufgabenschwerpunkte und eine eigene Identität zu entwickeln. Für Landesbibliotheken ist das nun einmal das regionale Schrifttum. Die Menschen, die damit forschen und arbeiten wollen, sind zwar einerseits Heimatforscher aus der Region, die auch mit dem Papier ganz gut leben könnten, in vielen Fällen interessieren sich aber auch Forscher aus entfernten Regionen für einzelne Werke oder Werkgruppen oder man sollte schon aus konservatorischen Gründen nicht mehr mit dem Papier als Original arbeiten. Sobald wir nach der Bauphase wieder etwas „Luft“ hatten, stand deshalb die Einrichtung eines Repositoriums ganz oben auf der Agenda. Der Schlüssel dazu ist einerseits die Technik, Server, Software etc., andererseits ist es aber gerade die Personalressource, die dafür geschaffen oder besser, gefunden werden muss. In unserem Falle haben wir in der Person von Gregor Neuböck einen umtriebigen Geist gefunden, der sowohl das technische Rüstzeug, als auch das Engagement mitbringt, die richtigen Objekte

für die Digitalisierung auszuwählen und den aufwändigen Digitalisierungsprozess der Dokumente zu steuern. Da wir nicht wie Google nur Masse digitalisieren können, ist uns Qualität bei den Aufnahmen sehr wichtig. Dies gilt insbesondere für illustrierte historische Vorlagen, die wir in hoher Auflösung von 600 dpi einscannen und in unterschiedlichen Formaten dem Benutzer zur Verfügung stellen. Die statistische Auswertung der Zugriffe zeigt uns, dass wir mit unseren Digitalisaten von regionalem Schrifttum Benutzer aus aller Welt haben, nicht nur aus dem deutschsprachigen Raum. Beim Digitalisieren gibt es auch immer aktuelle Schwerpunkte: so haben wir etwa 2014 zum Gedenken an den Ausbruch des 1. Weltkriegs die sogenannten „Verlustlisten“ digitalisiert und auch inhaltlich erschlossen. Das Ergebnis ist, dass wir aus aller Welt Rückmeldungen erhalten, weil die Namen der Kriegstoten über Suchmaschinen aufgefunden werden und wir so Benutzer haben, die nie und nimmer in einem Katalog einer Landesbibliothek gesucht hätten, geschweige denn, dass die Erschließungstiefe so weit gehen könnte – das kann nur die Volltexterfassung in Zusammenhang mit der Erfassung von Strukturdaten bis auf die Ebene von Bildunterschriften leisten. Mittlerweile ist auch die Weiterbearbeitung und Annotierung von Dokumenten durch registrierte Benutzer ein voller Erfolg. Selbst handgeschriebene Kochrezepte werden durch Benutzer transkribiert und erzielen so einen „Mehrwert“.



Abb. 4: Autorin Monika Krautgartner mit musikalischer Unterstützung bei einer Lesung im Atrium der Oberösterreichischen Landesbibliothek (Foto: Oö. Landesbibliothek)

7) Besonderheiten einer Landesbibliothek

Bauer: *Seit ihrer Wiedereröffnung hat sich die Oberösterreichische Landesbibliothek erfolgreich als wichtige kulturelle Institution des Bundeslandes etabliert. Welcher kulturelle Beitrag wird von den Unterhaltsträgern des Landes von der Landesbibliothek erwartet? Welche konkreten kulturellen Angebote über die klassische Literatur- und Informationsversorgung hinaus hat die Landesbibliothek in den letzten Jahren entwickelt?*

Enichlmayr: Zum Thema „Erwartungshaltung“ kann ich nur sagen, dass uns das Land Oberösterreich bzw. der Kulturreferent und der Kulturdirektor als politische und verwaltungstechnische Instanz in bibliothekarischen Fragen immer freie Hand gelassen haben bzw. die bibliothekarischen Entscheidungen immer mitgetragen und unterstützt haben. So ist beispielsweise die Entscheidung für die Teilnahme am und die Mitwirkung im Bibliothekenverbund, die datentechnische Organisation im ALEPH-Verbund, nie in Zweifel gezogen worden. Eine Erwartung ist – unausgesprochen – wohl eher, dass die Landesbibliothek im Kulturleben des Landes sichtbar ist. Diese Sichtbarkeit signalisieren wir einerseits mit zeitgemäßen bibliothekarischen Dienstleistungen, da gehört ein kompetenter Auskunftsservice ebenso dazu, wie eine Versorgung der ländlichen Bevölkerung mittels Postversand. Andererseits haben wir auch ein stetig wachsendes Programm an „buchaffinen“ Veranstaltungen angeboten. Autorenvereinigungen haben in unseren Räumlichkeiten „Lange Lesabende“ veranstaltet, wir haben Fotoschulen eingeladen, ihre Lehrgangsergebnisse einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen, punktuell waren wir Veranstaltungsort für Theaterinszenierungen von freien Theatergruppen und vor allem Autorinnen und Autoren mit Bezug zu Oberösterreich haben Lesungen oder Ausstellungen gemacht. Insgesamt haben sich daraus pro Jahr so ca. 20 bis 25 Abende ergeben, über meine ganze Amtszeit waren es wohl an die 350. Es sollte ein Haus der Begegnung zwischen Bücherschreibern und Bücherlesern sein. Menschen, die Bücher lesen, die gehen auch gerne zu Autorenlesungen. Wir haben uns nicht nur als technokratisch-logistische Informationsbeschaffungseinrichtung gesehen, das Buch nicht nur als Wirtschaftsgut, bei dem wir dem Leser die Beschaffungskosten ersparen können, wenn er es bei uns ausleiht, sondern das Buch als Kulturgut. Außerdem ist man im Veranstaltungsbereich einem Wettbewerb ausgesetzt, einem Wettbewerb um die Gunst des Publikums, der einem in bibliothekarischen Dingen eher fremd ist.



Abb. 5: Feier eines doppelten Jubiläums 2015: 15 Jahre als Landesbibliothek und 240 Jahre als „bibliotheca publica“; Wolfgang Hamedinger, Geschäftsführer der OBVSG, Josef Pühringer, Landeshauptmann von Oö., Johanna Rachinger, Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek, Christian Enichlmayr, Leiter der Oö. Landesbibliothek (Foto: Oö. Landesbibliothek)

8) Kooperationen

Bauer: *Seit ihrer Wiedereröffnung hat sich die Oberösterreichische Landesbibliothek erfolgreich als wichtige kulturelle Institution etabliert. Welche Kooperationen mit anderen Bibliotheken und Kultureinrichtungen werden von der Landesbibliothek im Bundesland, aber auch auf nationaler Ebene betrieben? Wie schätzt Du die Bedeutung dieser Kooperationen für Status und Entwicklung der Oberösterreichischen Landesbibliothek ein?*

Enichlmayr: Kollaboratives Arbeiten steht für mich im Vordergrund aller bibliothekarischer Tätigkeit: für isolierte Insellösungen ist kein Platz mehr. Die Mitarbeit im Bibliothekenverbund sichert einen einheitlichen Qualitätslevel und standardisierte Prozesse. Aber nicht nur die Kleinen profitieren von den Großen, die Kleinen bringen auch etwas ein. Aufgrund der intensiven Rückarbeitung der Bestände hat die Landesbibliothek im

Durchschnitt der letzten Jahre immer um 8.000 Eigenkatalogisate in den Verbund eingebracht. Und gerade auch die Bibliotheken der anderen Landeskultureinrichtungen wie Landesarchiv, Stifterhaus und Landesmuseum verfügen über unikale Bestände, deren Nachweis auch einen Nutzen für die Großen bringt. Die Landesbibliothek kooperiert aber nicht nur bei der Bestandsbearbeitung, sondern auch auf der Nutzerebene: so wurde mit der Anton-Bruckner-Privatuniversität und mit der Katholischen Privatuniversität vereinbart, die jeweiligen Benutzerausweise gegenseitig anzuerkennen, d.h. jeder zahlende Benutzer einer dieser Bibliotheken ist auch in einer der anderen Bibliotheken ausleihberechtigt und braucht nicht mehrfach seine Jahresgebühr zu entrichten. Die Landesbibliothek sieht sich – ganz in der Tradition einer „Public Library“ – an der Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher und öffentlicher Bibliothek. Deshalb pflegen wir auch den Kontakt zu den öffentlichen Bibliotheken und Büchereien. Aufgrund einer Initiative der Bibliotheksfachstelle der Diözese arbeiten die Diözese, der Landesverband der öffentlichen Bibliotheken und die Landesbibliothek gemeinsam an einer drei Mal jährlich erscheinenden Fachzeitschrift, die mittlerweile auch außerhalb Oberösterreichs als bibliothekarisches Organ gerne gelesen wird. Die Landesbibliothek versteht sich nicht nur als wissenschaftliche Infrastruktureinrichtung in der Region, sondern sie sieht sich als Kultureinrichtung, in der Autoren, Literaturschaffende, literarische Vereinigungen einen Platz haben, ihre Arbeiten einem breiteren Publikum vorzustellen.

9) VÖB und Bibliothekartag in Linz 2004

Bauer: *Eine besondere Rolle für das österreichische Bibliothekswesen spielt die VÖB, die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Du bist Mitglied der VÖB-Kommission für Landesbibliotheken. Darüber hinaus bietet die VÖB ein wichtiges Fortbildungsangebot mit den regelmäßig stattfindenden Bibliothekartagen. 2004 hat die Oberösterreichische Landesbibliothek mit der Ausrichtung des Österreichischen Bibliothekartages einen wichtigen Beitrag für die VÖB geleistet. Wie schätzt Du die Bedeutung der VÖB für unsere Berufsgruppe ein? Welche Beweggründe haben Dich als Direktor der OÖ Landesbibliothek dazu bewogen, den Bibliothekartag in Linz im Jahr 2004 auszurichten?*

Enichlmayr: Den Bibliothekartag als lokales Organisationskomitee auszurichten verstehe ich als Auszeichnung, nicht als Pflicht. Für uns kam die Einladung zu einem sehr frühen Zeitpunkt, nach gerade ein paar Jahren der

Mitarbeit im Bibliothekenverbund. Wir waren jedenfalls überrascht, dass wir überhaupt von den dominierenden Einrichtungen der Universitätsbibliotheken mit ihrer ausgefeilten Infrastruktur überhaupt wahrgenommen wurden. Linz hatte damals seit 18 Jahren keinen Bibliothekartag mehr ausgerichtet – 1986 wurde er davor aus Anlass der Eröffnung des Gebäudes der Universitätsbibliothek nach dorthin vergeben. Wir hatten noch nicht einmal einen Zubau, aber schon den Bibliothekartag. Organisatorisch war das für uns eine Nummer zu groß, aber dank des eingespielten Teams an Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern bei der VÖB gerade machbar. Ich werde von Teilnehmerinnen und Teilnehmern heute noch auf den Kongress im Linzer Designcenter angesprochen. Ich erinnere mich, dass in den Tagen des Kongresses auch gut sichtbar im Straßenbild der Linzer Landstraße die orangefarbenen Rucksäcke auffielen – sie waren damals unsere Tagungstaschen. In diesem Sinne freuen wir uns auf den Bibliothekartag 2017, der dann wieder einmal von den Kolleginnen und Kollegen der Universitätsbibliothek am Campus der Kepler-Uni ausgerichtet werden wird. Es ist der VÖB zu danken, dass durch die Einrichtung einer eigenen Kommission für Landesbibliotheken erst überhaupt ein Gedankenaustausch unter den Regionalbibliothekarinnen und -bibliothekaren stattfinden kann.

10) Perspektive für Bibliotheken

Bauer: *In den letzten Jahrzehnten hat sich das Bibliothekswesen gravierend verändert. Dieser Wandel spiegelt sich auch in der Ausbildung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare wider. Wir haben Anfang der 90er Jahre gemeinsam die damals vom zuständigen Bundesministerium organisierte Grundausbildung für die Verwendungsgruppen A und B, Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst, wie von Dir schon erwähnt, besucht. Diese war noch stark von Themen, wie Katalogisierungsregeln, gedruckten Bibliografien, Bibliotheksgeschichte, Altes Buch, dominiert worden. Mittlerweile wird die Ausbildung als Universitätslehrgang „Library and Information Studies“ angeboten, der mit einem Master abgeschlossen werden kann, und das Curriculum wird laufend an die modernen Anforderungen – mit Themen von der Digitalisierung bis zur Leistungsmessung – angepasst. Zeichneten Bibliothekarinnen und Bibliothekaren früher beherrschende Charakterzüge aus, so stellen nun Freude an und Bereitschaft für Innovation unverzichtbare Anforderungen dar. Wie schätzt Du diesen Wandel des Berufsbildes ein? Siehst Du auf längere Sicht für Bibliotheken eine positive Zukunft?*

Enichlmayr: Eine so komplexe Frage kann man sicher nicht in einem Absatz beantworten, zu unterschiedlich sind die Typen von Bibliotheken sowie

ihre Benutzerinnen und Benutzer – Universitätsbibliotheken sind heute Teil der Wissenschaftskommunikation und verändern sich so wie diese. Öffentliche Büchereien mit ihren ehrenamtlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren können jugendliche Leserinnen und Lesern mit Literatur an neuen, gedachten oder erlebten Gedankenwelten des Bücherkosmos teilhaben lassen. Irgendwo dazwischen, mit Ausschlägen nach beiden Seiten, agieren Bibliotheken wie die Oberösterreichische Landesbibliothek. Wenn wir das Bibliothekswesen mit der antiken Bibliothek von Alexandria beginnen lassen, so blickt die Bibliothekswelt auf eine 5.000-jährige Tradition zurück, die bis heute eine wichtige Säule in unserem auf Schriftlichkeit basierten Bildungs- und Kultursystem darstellt. Insofern könnte man optimistisch sein, was die Weiterexistenz von Bibliotheken betrifft. Auf der anderen Seite erwachsen der Bibliothek, die immer gewohnt war als „Monopolist“ zu agieren, neuerdings Konkurrenten auf globaler, aber auch auf institutioneller Ebene. Wenn ich lese, dass die Hälfte der Wissenschaftsinformation frei im Internet verfügbar ist, dann bedeutet das einen Machtverlust für die Bibliotheken. In einer Gesellschaft, die gewohnt ist, für das Lesen zu bezahlen, übernimmt die öffentliche Hand diese Kosten in Form der Bibliotheksbudgets und gibt den Rohstoff Information kostenlos an ihre Benutzer weiter. Wenn es jetzt einen Paradigmenwechsel gibt in dem Sinne, dass für das Publizieren gezahlt wird, dann bedeutet das einen Wandel für die Bibliothek. Ich glaube, dass für die Bibliothek der Zukunft (mindestens) zwei Voraussetzungen gegeben sein müssen. Erstens: Die Bibliothek muss einen „Nutzen“ stiften. Der Existenzgrund der Organisation „Bibliothek“ kann nur von außerhalb der Organisation kommen, sie kann nicht auf einen Selbstzweck reduziert werden. In diesem Sinne braucht die Bibliothek, je nach Ausrichtung, ein „Publikum“, Nutzer/Leser. Damit sie diese hat, muss sie laufend ihre Kompetenz darstellen, indem sie Produkte, Auskunftsdienste und Services bereitstellt, die der Nutzer aus anderen Ressourcen nicht oder in geringerer Qualität erhalten würde. Die Bibliotheksmitarbeiterinnen und Bibliothekare müssen den Umgang mit Information „besser“, professioneller „können“, als der Kunde/Leser dies selber vermag. Wenn die Suchmaschine mit „das könnte sie noch interessieren“ bessere Tipps gibt, wie die Bibliothekarin oder der Bibliothekar, dann ist das für das ganze System Bibliothek eine Herausforderung. Zweite Voraussetzung für eine erfolgreiche Zukunft: Als räumliche Einrichtung muss sich die Bibliothek so attraktiv präsentieren, dass man sie als Ort oder als Haus *gerne* aufsucht. Und schließlich bleibt die Bibliothek einer der wenigen urbanen Orte, wo man sich ohne Eintrittsgeld und ohne Konsumzwang aufhalten kann und – Stichwort Serendipity-Effekt – Schätze finden kann, nach denen man vielleicht gar nicht gesucht hat.

Christian Enichlmayr (*1953)

- 1973–1980 Studium Kommunikationswissenschaften/Psychologie an der Univ. Salzburg;
1976–1983 Studien-/Vertragsassistent am Institut f. Publizistik und Kommunikationswissenschaften der Universität Salzburg
1983–1990 Projektleitung elektronisches Pressearchiv in einem österr. Verlagshaus
1990–1998 Universitätsbibliothek Linz/Informationsvermittlung
1990–2004 Lektor am Institut für Publizistik an der Universität Wien (Information und Dokumentation)
1999–2015 Leiter der Oberösterreichischen Landesbibliothek

Publikationsliste

Herausgeberschaft von Sammelbänden

Enichlmayr, Christian (Hg.): Vielseitig : spätgotische Bücherschätze aus Sammlungen Oberösterreichs: 17. November 2015 bis 26. März 2016 : Oö. Landesbibliothek, Linz.

Ders. (Hg.): Von der Schatzkammer des Wissens zum Lernort : 235 Jahre „Bibliotheca publica“ ; zehn Jahre Oö. Landesbibliothek. Linz : Oö. Landesbibliothek, 2009.

Ders. (Hg.): Kulturelles Erbe in einer digitalen Welt : OÖ Landesbibliothek ; Katalog zur Eröffnungsausstellung vom 5. Juli bis 30. September 1999.

Ders. (Hg.): Bibliographie der österr. Literatur zur Massenkommunikationsforschung 1976–1984. Salzburg 1980ff.

Aufsätze in Zeitschriften (Auswahl)

Ders./Lindpointner, Rudolf: „Passt wie der Schlüssel zum Schloss“. Der Erweiterungsbau der Oberösterreichischen Landesbibliothek, Linz. In: Bibliothek Forschung und Praxis Band 37, 2013, Heft 3, S. 347–355.

Ders.: Landesbibliothek. Ausstellung „aussichtsreich“. Neue Seherlebnisse aus ‚anno dazumal‘; in: opac, 2/ 2010.

Ders.: Die neue Oö. Landesbibliothek nach Sanierung und Erweiterung. In: Mitteilungen der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 63, 2010, H. 1/2, S. 93–106.

Ders.: Bibliothekserweiterung in den engen Grenzen von Raum, Geld und Denkmalschutz. Am Beispiel der Oberösterreichischen Landesbibliothek. In: Wa(h)re Information, 29. Österreichischer Bibliothekartag Bregenz, 19.–23.9.2006. Hrsg.: Harald Weigel (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) 2). 2007, S. 25 ff.

Ders.: Andauernde Spurensuche. Provenienzforschung in der Oberösterreichischen Landesbibliothek. In: Medien und Zeit. Jg. 2004, H. 4, S. 44–47.

Ders./Lindpointner, Rudolf : Jubiläum: 225 Jahre Studien- und oberösterreichische Landesbibliothek. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 52, 1999, H. 3/4, S. 70–78.

Ders.: Archiv/Dokumentation/Datenbank als Rechercheinstrument. In: Pürer Heinz (Hg.): Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen. München: Ölschläger 1990.

Ders.: Wie nehmen Redakteure die Datenbank als Rechercheinstrument an? Ref. geh. am IFRA-Symposium/Genf 1987. In: IFRA-Zeitungstechnik, Mai 1987, S. 30ff.

Dr. Christian Enichlmayr
Schmiedegang 10, 4060 Leonding
E-Mail: christian_enichlmayr@yahoo.de

Mag. Bruno Bauer
Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien
Währinger Gürtel 18-20, 1097 Wien
E-Mail: bruno.bauer@meduniwien.ac.at
Website: <http://ub.meduniwien.ac.at>